

13. Nov. 1953

FORSTTECHNISCHE INFORMATIONEN

herausgegeben im Auftrage der

TECHNISCHEN ZENTRALSTELLE DER DEUTSCHEN FORSTWIRTSCHAFT

HAMBURG 36, NEUER WALL 72

von Oberforstmeister Müller-Thomas, Mainz, auf der Steig 12 / Druck und Verlag: Rud. Francken, Bonn, Poppelsdorfer Allee 46

Verlagsort Bonn

Oktober 1953

Nr. 62

Das Produktionssteigerungsprogramm des Deutschen Forstwirtschaftsrates Voraussetzungen für seine Verwirklichung

von Oberforstmeister Müller-Thomas

Vorwort der Schriftleitung.

Über die Gründe für die derzeitige schwache Stellung und Einengung der Forstwirtschaft hat Herr Ministerialdirigent Eberts in dem beachtenswerten Artikel "Die Forstverwaltung im Umbruch der Zeit" in den Mitteilungsblättern des Bundes Deutscher Forstmänner "Der Deutsche Forstmann" und "Die Grüne Farbe" berichtet. Nachfolgend werden einige Ansatzpunkte zur Überwindung der Krise gezeigt, die auch die Verwirklichung des Programmes des Deutschen Forstwirtschaftsrates gefährdet. Wir empfehlen unseren Lesern die Lektüre der Ausführungen in einer ruhigen Stunde.

Der Deutsche Forstwirtschaftsrat hat ein Produktionssteigerungsprogramm von aktueller Bedeutung entworfen. Seine Schöpfer und Befürworter sind sich der Schwierigkeiten bewußt, die der Verwirklichung entgegenstehen. Es sind weniger fehlende Geldmittel überhaupt, die diesen Plan gefährden. Die Presse hat vielmehr gerade in den letzten Monaten beachtliche Beträge genannt, die seitens der öffentlichen Hand in vielen Unternehmungen neu investiert worden sind. Daß der Wald stiefmütterlich behandelt wird, hat andere Gründe.

Die Länder verfügen selbst über beträchtliche Waldvermögen. Aber die entscheidenden Stellen sind geneigt, sie mehr oder weniger einseitig als melkende Kuh zu betrachten. Ein Kenner der Verhältnisse hat einmal gesagt, daß es außerordentlich schwer sei, "die Interessen der Ungeborenen gegen den handfesten Egoismus der Lebenden zu verteidigen". Es liegt nun einmal in der menschlichen Natur, daß sich jede Generation besonders wichtig nimmt und ihre Nöte als besonders vordringlich betrachtet. Es ist auch kein Wunder, dass in unserer turbulenten Zeit Viele nicht mehr weit in eine fragwürdige Zukunft hinein disponieren möchten und sich daher lieber Dingen zuwenden, deren Auswirkungen sie noch überblicken können. Trotzdem ist es erstaunlich, wie wenig Interesse oft von maßgebenden Leuten den natürlichen Bedürfnissen der Forstwirtschaft entgegengebracht wird. Nimmt man die Jagdfeindlichkeit weiter Kreise auch dort hinzu, wo man sich ehrlich bemüht, das Wild auf die bescheidene Rolle zurückzuführen, die ihm im Haushalt der Natur gebührt, und die unfreundliche Einstellung der Presse, die sich bei Prozessen gegen Forstbeamte in 2 Ländern kund tat, so rundet sich alles zu einem recht unerquicklichen Bild. "Wir haben wenig Freunde" sagte kürzlich ein Forstmann beim Bund.

Woher kommt das ? Sind die Anderen schuld, oder wir selber ? Ich möchte einmal der Frage nachgehen, ob und wo bei uns Fehler gemacht worden sind bzw. Unterlassungen vorliegen, die zumindest zu dieser unerfreulichen Situation beigetragen haben.

Es ist ein besonderer Kreis von Leuten, die den grünen Rock anziehen, meist Menschen, die das Leben und Wirken in der Natur begehrenswerter finden, als das Mitschwimmen im Strudel der Zeit. Den Rauschbart haben wir zwar abgelegt und zu Flinte und Hund kommen wir erst wieder allmählich. Aber so etwas aus dem Märchenbuch haftet dem Forstmann doch noch an. Ein Teil der Aussenstehenden findet das Drum und Dran bei uns ganz schön, aber nicht sehr ernst zu nehmen. Andere dagegen ärgert es. Alles ist im Zeitalter der Masse so schön nivelliert. Aber die Handvoll Grüner ist noch nicht eingeschwenkt. Das nimmt man ihr übel.

Außerdem ist der Forstmann konservativ eingestellt. Dazu erzieht ihn sein Beruf. Diese Einstellung wird ebenfalls als wenig zeitgemäß empfunden.

Wir haben ohne Zweifel die Verbindung mit der geschäftigen Gegenwart etwas verloren. Das ist von Nachteil, für den Wald und für seine Betreuer. Wenn wir noch auf dem alten Reichtum eines unversehrten Waldes säßen, wäre es weniger schlimm. Aber wir sind noch auf lange Jahre auf Hilfe von außen angewiesen. Die Betreuer des Waldes von Staat und Kommune müssen um Verständnis ringen, daß sie im Etat nur eine so untergeordnete Rolle spielen. Der Privatwald kämpft gegen die steuerliche Belastung, die ihm ohne Berücksichtigung der Sonderverhältnisse aufgebürdet ist. Wenn wir den Kontakt mit der Umwelt nicht rasch wieder finden, werden uns die kommenden Jahre viel unerquickliches bescheren.

Was kann man bei dieser Sachlage unternehmen ?

- 1.) Wir brauchen geeignete Vertreter in den Parlamenten, die unsere Belange wirkungsvoll vertreten. Damit ist es z.Zt. besonders schlecht bestellt. Im Bundestag haben wir niemand, in den Landtagen nur vereinzelt. In den Kreistagen ist unsere Vertretung ebenfalls sehr schwach. Hier müsste sie aber beginnen. Forstmänner und Waldbesitzer sollten versuchen, dort Einfluss zu gewinnen, auch wenn sie sich dann notgedrungen mit zahlreichen anderen Fragen befassen müssen, die sie wenig interessieren. Nur wenn wir diesen Gremien unsere Kräfte zur Verfügung stellen und Mitarbeiter werden, können wir auch auf Mitarbeit rechnen, wenn unsere Belange auf der Tagesordnung stehen. Unterlassen wir es weiter, dann geht die Zeit über uns hinweg.
- 2.) Wir brauchen in den Ministerien und auf den Regierungen, in den Landwirtschaftskammern u.a.O. neben Verwaltungsspezialisten auch in allen Sätteln gerechte Wirtschaftler. Der konservative Beamte, der für einen reibungslosen Ablauf der Geschäfte sorgt, ist ein angenehmer Untergebener. Er ist auch als Vorgesetzter beliebt, weil er i.a. die eingespielte Arbeit nicht stört. Aber das ist heute nicht mehr ausreichend. Unter den Männern an der Spitze müssen auch solche sein, die einmal unbequem werden und nicht locker lassen mit der ständigen Wiederholung berechtigter Forderungen. Sie müssen sich Hilfsstellungen suchen und die strittigen Punkte von allen Seiten angehen. Das dürfte eigentlich nicht so schwer sein. Wenn man einmal beziffert, was diese oder jene Maßnahme oder Unterlassung für finanzielle Folgen hat, nach oben die Verantwortung ablehnt bzw. nach unten auf die Auswirkungen hinweist, wird sich die Gegenseite manches überlegen. Forstmeister Sommer hat in der Information Nr. 50 gefordert, daß wir gegenüber uns selbst und gegen Jedermann jeden Vorgang in Geld ausdrücken sollten, da nur der Begriff Geld im Jahre 1953 voll gewürdigt werde.

Eine Wirtschaft mit einer reinen Verwaltungsspitze ist nicht mehr das, was wir unter den heutigen Verhältnissen benötigen. Es wäre zu überlegen, ob man nicht in jeder Zentrale eine besonders geeignete Kraft damit betraut, sich der Durchführung des Produktionssteigerungsprogrammes des Deutschen Forstwirtschaftsrates und allen damit zusammenhängenden Fragen vornehmlich zu widmen und vor allem die Koordination mit allen in Frage kommenden Stellen zu betreiben. Auf dem Papier

hat der Forstwirtschaftsrat vielerorts seine Vertreter. Aber das sind meist so beschäftigte Herren mit Sitz und Stimme in zahlreichen Organisationen, daß sie bei bestem Willen gar nicht Mit a r b e i t e r sein können.

- 3.) Jeder einzelne Forstmann und Privatwaldbesitzer muss, auch wenn es seiner Natur widerspricht, künftig mehr aus sich herausgehen, und sich seiner Umwelt mehr mitteilen. Nicht Jeder hat die Möglichkeit, in kommunalen Vertretungen etc. aktiv mitzuarbeiten. Nicht Jedem ist es gegeben, in der Öffentlichkeit zu sprechen oder sich schriftstellerisch zu betätigen. Aber Gelegenheit, auf Leute grösseren oder kleineren Einflusses einzuwirken und - sei es auch nur in bescheidenem Rahmen - die öffentliche Meinung für unsere Belange zu mobilisieren, besteht reichlich und muss genutzt werden. Daß wir es bislang nicht getan haben, trägt heute seine bitteren Früchte.
- 4.) Einen Kreis, den wir eigenartigerweise stark vernachlässigt haben und dem wir uns aus wirtschaftlichen und anderen Gründen eigentlich vornehmlich widmen müßten, sind die Holz v e r b r a u c h e r . Wo bleibt die Propaganda für das Holz, die naturgemäß gleichzeitig eine Propaganda für den Wald ist ? Wir lassen uns gottergeben aus einem Holzverwendungsgebiet nach dem anderen verdrängen und nehmen es hin, daß Kunststoffe uns den Rang ablaufen, ohne dagegen alle Register der Aufklärung, Propaganda, des Konkurrenzkampfes etc. zu ziehen. So ist vieles bereits unrettbar verloren gegangen, manches kann aber noch zurückgewonnen, schlimmeres verhütet werden. Es ist doch geradezu absurd, daß wir mitten im Wiederaufbau unserer Städte, Industrieen, Handelsflotte etc. unser Holz so schwer absetzen können und die Preise laufend sinken ! Wie soll das werden, wenn einmal unsere Wirtschaft nicht auf so hohen Touren läuft oder gar eine Krise eintritt ? Ich befürchte, dann müssen wir Dinge vergegenwärtigen, gegenüber denen die Brüning'schen Notverordnungen ein Waisenknabe waren. Früher haben wir uns geärgert, wenn irgend ein Bauamt "nordische Ware" vorschrieb. Heute erleben wir es, dass bei Bauvorhaben der Alliierten in Nähe großer Waldgebiete fast ausschließlich österreichisches Schnittholz verwendet wird. Aber wo sind die Stimmen, die dagegen aufbegehren ? Ein derartiger Unsinn muss doch abzustellen sein !

Die Werbung für das Holz dürfen wir nicht dem Holzhandel und der Holzverarbeitenden Industrie überlassen. Sie sind unsere natürlichen Bundesgenossen, aber auch nicht mehr. Sie müssten Übermenschen sein, wenn sie nicht in erster Linie ihre eigenen Belange im Auge hätten und nicht gerne auch einmal ein Geschäft mit Importware machten. Wir sind die Holzherzeuger und müssen für unser Produkt selbst die Trommel rühren. Diese Aufgabe ist nicht nur den grossen Organisationen gestellt, wobei ich an die Deutsche Gesellschaft für Holzforschung, den Deutschen Forstwirtschaftsrat und die Waldbesitzerverbände denke, die auf Landesebene eng mit dem Waldbesitz der öffentlichen Hand zusammenarbeiten müßten, sondern auch an den Forstmann draußen. Wissen die Holzverbraucher immer, was wir feilzubieten haben ? Der ländliche Schreiner und Böttger pflegt sich wohl seine Eichen auszusuchen. Aber sonst haben wir kaum Kontakt, weder mit den Zimmerleuten noch den Bauunternehmern, Architekten usw. Dann wundern wir uns aber, wenn z.B. auf der Jahrestagung des Zimmerhandwerkes Worte fallen, die ein völliges Unverständnis der forstlichen Gegebenheiten verraten. Wieviel besser wären wir bestellt, wenn alle diese Organisationen auf unserer Seite stünden ! Hier liegen die Dinge sehr im argen und tut Abhilfe dringend not.

- 5.) Die forstliche Praxis hat, z.T. aus dem Zwang der Verhältnisse heraus, zahlreiche Arbeiten aus der Hand gegeben, die von Natur aus zu ihrem ureigentlichen Aufgabengebiet gehören. Ich denke an das Rücken des Holzes, die Anzucht der Pflanzen, marktgerechte Zurichtung der Nebennutzungen (behauene Steine, gesiebter Sand, gewaschener Kies, geschälte Weidenruten, Faschinen) u.a.m. Der Unternehmereinsatz im Walde ist vielerorts nie so gross gewesen als gerade jetzt. Zum Teil werden sogar normale Wegebauten vergeben. Abgesehen davon, dass wir dadurch auf Mehreinnahmen

verzichten, ist das auch psychologisch falsch. Der Eindruck, dass wir uns diese Arbeiten scheinbar nicht mehr zutrauen, trägt nicht zur Wertschätzung der grünen Farbe bei. Mit der Rückkehr zu normalen Verhältnissen müssen wir daher wieder alles als unsere Aufgabe betrachten, was im Walde an Arbeiten anfällt bzw. möglich ist. Wir werden dadurch wirtschaftlich stärker und in unserem Handeln souveräner.

- 6.) Wir müssen auf breiter Basis den Beweis erbringen, dass die Behauptung unsinnig ist, Regiearbeiten seien erfahrungsgemäss teurer, als vergebene. Das ist ein Vorwurf, der unserem Ansehen außerordentlich schadet. Selbstverständlich werden Regiearbeiten teurer, wenn wir sie bürokratisch betreiben. Wenn beschaffte Maschinen dadurch monatelang stillliegen, dass wir sie nur innerhalb der Grenzen eines Forstamtes einsetzen, oder dass wir die zur Verfügung stehenden Mittel schematisch verteilen, anstatt Schwerpunkte zu bilden, können sie sich nicht rentieren.

Es soll nichts gegen Unternehmer gesagt werden, die uns in Zeiten der Arbeitsfülle gute Dienste geleistet haben. Aber schauen wir sie uns einmal an. Vielfach sind es Personen, die die Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse aus ihrer Bahn geworfen und die tatkräftig zugegriffen haben, wo sie Arbeit fanden. Wenn sie dabei erfolgreich waren, so vornehmlich dadurch, dass sie zu organisieren und zu rechnen verstanden. Und das sollten wir nicht auch fertig bringen, die wir diesen Dingen so viel näher stehen? Das wirtschaftliche Rechnen als Gewinn- und Verlustrechnung haben wir freilich nicht gelernt, und ich habe das unguete Gefühl, dass es unser Nachwuchs auch noch nicht oder nur unvollkommen erlernt. Aber auch das ist nachzuholen. Man darf nur nicht warten, bis der Zahn der Zeit die kameralistische Buchführung zu Fall gebracht hat, sondern muss für Großkämpfe, Maschinenbetriebe, Steinbrüche pp. neben der kameralistischen eine kaufmännische Buchführung anlegen, mit der jederzeit der Beweis der Wirtschaftlichkeit erbracht werden kann. Vorschläge darüber sollen in einer besonderen Information gebracht werden.

Derartige Beweise der Wirtschaftlichkeit benötigen wir dringend, um einmal die Mittel zu erwirken, die Anlage und Führung derartiger Betriebe erfordern, zum anderen, um die vielseitigen Möglichkeiten wirtschaftlicher Betätigung innerhalb der Forstbetriebe darzulegen.

- 7.) Monatliche Betriebsmittelzuteilungen und Wirtschaftlichkeit sind nicht zu vereinbarende Gegensätze. Der Forstmann muss auf weite Sicht arbeiten. Wir haben es erlebt, dass im Herbst vorbereitete Böden im Frühjahr nicht bepflanzt oder vom Handel bestellte bzw. in den Kämpfen vorhandene reife Pflanzen nicht verwandt werden konnten, weil plötzlich die Betriebsmittel gekürzt wurden. Es ist mir nur nicht bekannt, ob man irgendwo den verantwortlichen Stellen einmal die Rechnung aufgemacht hat, wieviel Geld dadurch vergeudet worden ist. Mich bewegt in diesem Zusammenhang die Frage, ob wir es unseren Geldgebern nicht dadurch erleichtern, Abstriche an unseren Betriebsmitteln vorzunehmen, dass sich Viele von uns scheuen, soziale Bindungen einzugehen. Wenn wir auf 100 ha einen ständigen Waldarbeiter schriftlich annehmen und durch Lehrverträge für den erforderlichen Nachwuchs sorgen, dann erhalten wir uns nicht nur durch alle kritischen Zeiten hindurch einen leistungsfähigen Arbeiterstamm, sondern erschweren wegen des Kündigungsschutzes auch Betriebsmittelkürzungen.

Das bedeutet freilich vielerorts eine Umstellung unserer Tätigkeit vom Stoßbetrieb zu einer gleichmäßig fließenden Arbeit. Diese Umstellung ist so notwendig, daß sich damit eine besondere Information beschäftigen wird. Sie enthebt uns nicht nur der z.T. schon recht drückenden Arbeitssorgen, sondern entlastet den Beamten, den Geschäftszimmerbetrieb etc. Sie verhindert es auch, daß seitens der Gemeinden Hinz und

Kunz in den Wald geschickt werden und der Eindruck entsteht, als ob zur Arbeit im Walde auch der Letzte noch geeignet sei. So ist auch in dieser Umstellung eine Maßnahme zu sehen, die geeignet ist, Ansehen und Bedeutung der Forstwirtschaft zu heben.

Wir haben schon öfter Zahlen gebracht, was eine Unterschätzung der Aufgaben von Forstbeamten und Waldarbeitern den Waldbesitzern kostet. Auf diese Zahlen kann garnicht häufig genug hingewiesen werden.

- 8.) Die arbeits- und betriebswirtschaftlichen Verhältnisse haben sich in den letzten Jahren stark verändert. Einmal sind die Löhne und Sozialaufwendungen derart gestiegen, dass man primitive Arbeiten von Hand nicht mehr vertreten kann. Wieviel Hektar können wir durch Bodenbearbeitung und Kalkung auf die diesjährige Buchenmast vorbereiten, wenn die Handarbeitskosten dabei schon 300 und mehr DM je ha betragen? Wo sollen wir überhaupt Mittel dafür hernehmen, wenn die Freistellungsarbeiten auf den gewaltigen Kulturflächen so hohe Geldsummen verschlingen? Wie soll eine Dickungspflege nach den Ausführungen von Forstmeister Hablützel in Nr. 58 der Informationen finanziert werden, wenn die primitiven Arbeiten unseren ganzen Kredit aufzehren? Wie sollen wir unseren Nachholbedarf an Wegebauten bewältigen, wenn ein einfacher Erdweg bei Handarbeit schon 5,- DM und z.T. erheblich mehr je laufender Meter kostet? Wir müssen uns genau so umstellen, wie es die Landwirtschaft getan hat, und zur Maschine greifen. Mit der Planierraupe kostet der gleiche Erdweg nur 1,50 DM je laufender Meter, mit der Mähmaschine die Freistellung je ha nur 40,- DM. Die Mechanisierung der Bodenarbeiten reduziert die Kosten auf 1/3 bis 1/4 etc.

Diese Umstellung ist notwendig und schon länger fällig, Sie ist realisierbar, wenn man den geldgebenden Stellen den Kostenvergleich bringt, es sei denn, die Waldarbeit soll als Sozialmaßnahme betrachtet werden.

Diese Umstellung enthebt unsere Arbeit auch dem Odium der Primitivität. Wir werden dadurch nicht nur leistungsfähiger, sondern auch angesehener.

» Vom betriebswirtschaftlichen Standpunkt gesehen sind heute Arbeiten erforderlich, die in der Vergangenheit nicht üblich waren. Die Dickungspflege ist schon genannt. Die Aufastung stehender Stämme in Unterbauten und Verjüngungen vor der Fällung ist eine weitere Forderung, nachdem uns der Rechenstift belehrt hat, was die bisherige primitive Arbeit für Ausfälle bewirkt. An der Düngung insbesondere Kalkung kann kein Forstwirt mehr vorübergehen, wenn er es nicht auf sich nehmen will, daß die Nährstoffe des Bodens zum größten Teil ungenutzt bleiben sollen. Vieles wäre noch aufzuzählen, das aber Geld kostet. Gottlob sind wir in der Lage, die Wirtschaftlichkeit dieser Maßnahmen an einer Fülle von Beispielen zu beweisen. Das aber müssen wir tun und damit den dummen Spruch widerlegen, dass es "die Forstpartie am besten habe, da die Bäume ohne sie wachsen". Sie tun es, aber wie !

b.w.

Es war die Absicht, zu beweisen, daß sich die Forstwirtschaft an einer Schwelle der Umstellung befindet und dass diese Umstellung nicht nur vom Standpunkt der Wirtschaftlichkeit aus notwendig ist, sondern mit der Wertschätzung der Forstwirtschaft eng zusammenhängt. Inzwischen hat der Forstwirtschaftsrat sein Produktionssteigerungsprogramm der Öffentlichkeit übergeben. Es ist zu hoffen, dass es ihm gelingt, o b e n die Ohren zu öffnen. Aber ohne dass wir u n t e n die erforderliche Bereitschaft zur Umstellung zeigen, bleibt es ein papierenes Manifest. Es ist daher jeder von uns berufen, an der Verwirklichung des Programmes mitzuwirken.

=====
Die Forsttechnischen Informationen erscheinen in der Regel einmal monatlich, herausgegeben im Auftrage der Technischen Zentralstelle der Deutschen Forstwirtschaft, Hamburg 36, Neuer Wall 72. Verantwortlich für den Inhalt: Oberforstmeister Müller-Thomas, Mainz, auf der Steig 12. Verlag und Druck: Rud. Francken, Bonn, Poppelsdorfer Allee 46, Ruf: 3 28 93. Zahlungen werden erbeten auf das Konto: "Forsttechnische Informationen, Geschäftsstelle Mainz" Nr. 10857 bei der Süddeutschen Bank, Filiale Mainz, d e r e n Postscheckkonto: Frankfurt/Main, Nr. 2800.